

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Bewerbbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im C.A.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

In'erstausgabe spätestens um 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Ar. 61.

Altenstaig, Samstag den 24. Mai.

1884.

Amtliches.

Auf den 1. Oktober d. J. können in die Gartenbauschule zu Hohenheim wieder 6 Jünger eintreten. Zweck dieser Anstalt ist, junge Männer mit der Theorie und Praxis des ländlichen Gartenbaus bekannt zu machen. Die Bewerber werden aufgefordert, sich spätestens bis Samstag den 28. Juni d. J. schriftlich bei der königl. Institutionsdirektion in Hohenheim zu melden. (Näheres f. „St.-Anz.“ No. 119.)

Infolge der an den Seminarien zu Nagold, Espingen, und Rürtingen vorgenommenen ersten Dienstprüfung sind u. a. nachstehende Schulanfänger zur Besetzung unständiger Lehrstellen an Volksschulen für befähigt erklärt worden: Gutekunst, Eberhard, von Nagold; Kimmertle, Friedrich, von Spielberg; Theurer, Jakob, von Altenstaig; Weimar, Karl, von Altenstaig.

Nach den feststehenden Reiseplänen der königl. Ober-Ersatzkommissionen finden die Vorstellungen der Militärpflichtigen zur Aushebung im Jahre 1884 am 8. Juli in Freudenstadt, am 12. Juli in Nagold, am 17. Juli in Calw, je für die betr. Bezirke, statt.

Am Freitag den 13. Juni dieses Jahres findet in Altenstaig Stadt

zufolge Erlasses des R. Ministeriums des Innern und des Kriegswesens eine periodische Vormusterung des Pferdebestandes statt und werden die Pferde in folgender Zeit und Reihenfolge gemustert werden auf dem Platz vor dem neuen Schul-Gebäude

vormitt. 8 Uhr die von Altenstaig Stadt, Altenstaig Dorf, Bernsd., Egenhausen, Spielberg.

vormitt. 9 Uhr die von Beuren, Beihingen, Bödingen, Eghausen, Etmannsweiler, Ebershardt, Fünfbromm, Gorrweiler, Gaugenwald und Ueberberg.

vormitt. 10 Uhr die von Enzthal, Haiterbach mit Alt-Nuttra, Schönbrunn, Stammersfeld, Walddorf mit Mohrhardt, Warth und Wenden.

Die Pferde sind auf dem Marktplatz aufzustellen und in der Ordnung, wie sie in den von den Ortsvorstehern dem Oberamtmann zu übergebenden Verzeichnissen lauten, geordnet zur Musterung auf den Musterungsplatz vorzuführen.

Diejenigen Pferde, welche wegen hohen Alters, Entkräftung, vorübergehender oder fortwauernder Krankheit augenscheinlich unfähig sind, den Weg nach dem Vormusterungsort und zurückzulegen, sind der Vormusterungskommission nicht vorzuführen.

England und die deutsche Kolonisation.

Man wird nicht gerade behaupten können, daß in Deutschland die Kolonisationspläne und deren Ausführung überstürzt werden. Abgesehen von einigen Kohlenstationen, deren Benutzung der deutschen Kriegsmarine vertragsmäßig zusteht, von dem privaten Völkerwerb deutscher Firmen auf den Samoa-Inseln und in Angra Pequenna, kann man noch gar nicht von deutschem Kolonialbesitz reden.

Aber schon die bloße Thatsache, daß in Deutschland der Kolonisationsgedanke hin und her überlegt wird, macht in England viel böses Blut. Die Engländer glauben, sie wären die angestammten Herren der Erde und sie betrachten jeden Fußbreit überseeischen Landes, den eine andere Nation in Besitz nimmt, als ihnen geraubt. So hat dieser Tage eine kaufmännische Deputation Empfang beim englischen Handelsminister Lord Derby gehabt, um dagegen zu protestieren, daß England die Angra-Bequenna-Bai in deutschen Besitz gelangen lasse. „England dürfe diese wichtige Station auf dem Seewege nach Indien nicht fremden Händen überantworten.“

Wenn man bedenkt, daß die Angra-Bequenna-

küste seit jeher öde und wüste gelegen, daß keine Nation Anspruch darauf erhoben oder Kolonisationsversuche daselbst gemacht hat, so muß man sich billigerweise darüber wundern, daß die Engländer erst jetzt die „Wichtigkeit“ dieser Besitzung einsehen. Aber Lord Derby hat die Deputation keineswegs abgewiesen; er hat sich vielmehr vollkommen mit deren Auffassung in Uebereinstimmung erklärt. Er sagte, England mache auf Angra Pequenna zwar keine Besitzrechte geltend, beanspruche jedoch das Recht, fremde Mächte von der südwestlichen Küste Afrikas bis hinauf nach den portugiesischen Besitzungen auszuschließen! . . . Das heißt ins Deutsche übersetzt: „Wir wollen es nicht haben, ein anderer soll es aber auch nicht haben!“

So widersinnig eine solche Auffassung auch ist, der englische Minister fühlte das Bedürfnis, sie zu verteidigen. Er sagte, Deutschland scheine nicht die Absicht zu haben, in Angra Pequenna eine Kolonie zu errichten; Deutschland wolle vielmehr nur erfahren, ob England den Deutschen, die dort Handel treiben oder sich ansiedeln, Schutz und Sicherheit gewähren wolle. Wenn England dies nicht thun wolle oder könne, dann würde Deutschland die Sache selbst übernehmen. Die Regierung der Kapkolonie habe darauf der Londoner Zentralbehörde erklärt, sie könne keine weiteren Lasten übernehmen und wolle mit der Sache nichts weiter zu schaffen haben.

Danach würde ja Deutschland gerade im Rechte sein, wenn es die Herrschaft in Angra Pequenna annehme, und darauf besteht sich auch gewiß die vor einigen Tagen durch die Presse gegangene Notiz, die deutsche Gesandtschaft solle in jener Kolonie eingeführt werden.

Interessant ist auch die Auffassung, die der englische Minister von der Stellung der deutschen Regierung zu den Kolonisationsbestrebungen einnimmt. Er sagte zu der Deputation, die Kolonisation gehöre nicht in das Programm der deutschen Regierung; die Deutschen glauben, in der Konzentration beruhe das Geheimnis ihrer Kraft und sie würden sich nicht durch Besitzwerbungen in fremden Ländern schwächen (!). Wenn die (englische) Regierung des Kaplandes Angra Pequenna annektieren wolle und die deutsche Regierung sieht, daß dies ehrlich und mit Aussicht auf eine gute Verwaltung geschehen kann, so wird sie ihre Einwilligung erteilen.

So glatt wird sich die etwaige Annexion aber doch nicht vollziehen lassen; die Reichsregierung wird ganz gewiß dafür sorgen, daß unsere Landsleute nicht gegen das bestehende Recht und gegen ihren Willen unter fremde Staatshoheit geraten.

Landesnachrichten.

Altenstaig, 23. Mai. Wir lesen in der „Württbg. Landesztg.“, daß sich in Altenstaig seit einigen Jahren eine kleine Gemeinde von Kranken und Erholungsuchenden zusammengefunden habe, welche sichtlich gestärkt, erheitert und mit dem aufrichtigen Gefühl anhänglicher Dankbarkeit von dannen gezogen seien. Die Säubern, von hohen Bergen überragten Straßen mit ihren stattlichen Häusern und appetitlichen Warenausstellungen, mit guten Gasthäusern und anziehenden Privatwohnungen zeigen dem Ankömmling, daß er hier den Genuß starker Bergluft, angenehmer Spaziergänge, harmloser Freude und gebildeter Unterhaltung nicht durch Entbehrungen zu erkaufen braucht. Das herzliche Entgegenkommen der Einwohner, die Hingebung der tüchtigen und freundlichen Aerzte vermehren die Zahl der wiederkehrenden Besucher

von Jahr zu Jahr. — Diese öffentliche Kundgebung begrüßen wir mit Freuden und nehmen deshalb auch Anlaß, sie in unserem Blatte teilweise abzuzeichnen. Um aber dem Zwecke noch besonders zu dienen, geben wir der Meinung Ausdruck, daß es angebracht wäre, daß die Spazierwege in der Umgegend von Altenstaig, welche die Natur ihrerseits meistens recht schön und einladend ausgestattet hat, gepflegt und wo nötig korrigiert würden. Die Stadt hat die Spazierwege in genügender Anzahl mit Ruhebänken versehen lassen, das Weitere aber wäre nach unserer Ansicht Sache der Einwohnerschaft. Mit Genuß würde es deswegen begrüßt werden, wenn hier ein Verschönerungsverein gegründet würde, dessen Aufgabe es wäre, überall da Hand anzulegen, wo den Naturgebilden künstlich nachgeholfen werden muß. Durch Mitglieder- und sonstige freiwillige Beiträge könnte der Kostenaufwand bestritten werden. Viele andere teils noch kleinere Städte besitzen solche Vereine; wird wohl Altenstaig noch länger hinter jene zurückstehen wollen? —

Stuttgart, 20. Mai. Ihre Majestäten der König und die Königin haben der Witwe des vor einigen Monaten ermordeten Pfandleihers Reinhardt je 300 M. zum Geschenk gemacht.

Aulendorf, 18. Mai. Borige Woche sollte eine Hochzeit stattfinden. Der Hochzeitstag war herangekommen, das Hochzeitsmahl bereit, die Braut und die Hochzeitsgäste erwarteten im hochzeitlichen Gewande den Bräutigam. Dieser aber kam nicht, vergeblich warteten der Standesbeamte und Geistliche und als die Braut in besorgter Weise sich nach des Bräutigams Wohnung begab, lag der Hochzeiter noch gemütlich im Bett und erklärte, daß es ihm nicht im Schlafe einfallen zu heiraten. Bei diesem Entschlusse beharrte er auch trotz allen Zuredens und so mußten denn die Braut und die Hochzeitsgäste das Festmahl ohne Bräutigam einnehmen. Der Bräutigam nahm übrigens an dem Festmahl ebenfalls teil, nur in einem andern Lokal der gleichen Wirtschaft. Mit dem Bierhug aber begab sich die betrogene Hochzeiterin nach N., um den Beistand eines Rechtsanwalts einzuholen.

Zogenweiler, 19. Mai. Beim gestrigen abendlichen Gewitter sah in Wechtersweiler ein Mann bei seiner Nachtsuppe, als ein Blitzstrahl in das Kamin fuhr, dieses wie den Zimmerofen beschädigte und dem essenden Mann den Löffel aus der Hand schlug und ihn betäubte, ohne ihn jedoch zu verletzen.

(Unglücksfälle und Verbrechen.) Am letzten Freitag spielten die 2 Knaben des Kreuzwirts L. in Rottenburg mit einem Weil, wobei es vorkam, daß der ältere dem jüngeren zwei Finger abhieb. Tags zuvor hat sich ein Knabe in Schwalldorf mit einer Zimmeraxt ebenfalls zwei Finger abgehauen. Wenn auch die Eltern in beiden Fällen keine Schuld trifft, so mahnen diese Unglücksfälle doch immer recht lebhaft, solche Instrumente sorgfältigst aufzubewahren und die Kinder gewissenhafter zu beaufsichtigen. — In Reutlingen wurden am letzten Samstag dem Hausknecht im Gasthaus zum „Lamm“ Kleider und sonst noch verschiedene Gegenstände entwendet. Als er morgens sich ankleiden wollte, waren die Kleider verschwunden. Durch Zufall gelang es, dieselben am Montag in einer Wirtschaft in Eningen wieder zu erhalten, wo die Diebe solche in ein Tuch gewickelt liegen ließen. Diese, 2 Handwerksbursche, entfernten sich mit dem Versprechen, den Pack später abzuholen; es geschah dies aber nicht, da sie sich nicht mehr ganz sicher fühlten. —

Wie roh oft Holzfuhrlente in Behandlung ihrer Pferde umgehen, beweist ein kürzlich vorgekommener Fall, welcher dem „Anz. v. D.“ von der Stehen mitgeteilt wird. Ein Pferd, dem ohnehin schon zu viel Last zugemutet wurde, quälte der Fuhrmann mit Peitschenhieben, bis es in dem rauhen Waldwege erschöpft niedersank und einen Fuß brach. In diesem Zustande ließ der Fuhrmann das Pferd 6 Stunden lang liegen, bis es durch Verblutung verendete. — In Affaltrach wollte am Dienstag vormittag der Kaiser Knapp neben einem Wohnhause eine Kage erschlehen. Das zur Hand genommene einläufige alte Gewehr, welches mit zwei Kugeln geladen war, barst jedoch beim Schuß und die Kugeln trafen ein in der Stube des Hauses auf dem Tische sitzendes zweijähriges Kind in die Brust, so daß dasselbe nach wenigen Minuten starb.

Deutsches Reich.

— Ein dieser Tage in Rößbach verhafteter Sattlergeselle, Kupisch, ist der „Magdeb. Ztg.“ zufolge geständig, an dem sogenannten Niederwald-Attentat beteiligt zu sein. Seine Aussagen stellen im wesentlichen das geplante Verbrechen so hin, wie es von dem Abg. Richter in der Sozialistengesetzkommission mitgeteilt wurde.

Vom Berliner Hofe schreibt man dem „Hann. Kur.“: Was wir vor vier Wochen nur als Vermutung auszusprechen wagten, daß die öftere Anwesenheit des jungen Fürsten Thurn und Taxis den Zweck einer Verbindung mit unserem königshause habe, wird jetzt von allen Seiten bestätigt. Es handelt sich um die 18-jährige Prinzessin Viktoria, die zweite Tochter des Kronprinzen. Der junge Fürst gehört unzweifelhaft zu den reichsten Männern Europas. Allein in der Provinz Bosen besitzt er in der Herrschaft Krotoschin ein Areal von mindestens 150000 Morgen. Nur die konfessionelle Frage macht noch Schwierigkeiten, da auf keinen Fall daran zu denken ist, daß die strengkatholische Familie der Thurn und Taxis in eine evangelische Kindererziehung willigt.

Je mehr, desto besser, dachte ein niedliches Dienstmädchen in Berlin, und schaffte sich drei Bräutigams an, einen Schneider, einen Polizisten und einen Soldaten. Mit bewunderungswürdiger Klugheit wußte es für jeden einen Abend bereit zu halten und sich niemals zu verschämen. So flossen drei Liebesromane ungestört durch ihr keusches Herz dahin. „Doch mit des Schicksals Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten.“ Eines Abends trafen alle Drei in der Küche zusammen. — Gruppe, Gezeter! — „Die Madame kommt!“ rief die Bestallin. Jeder der Drei schlüpfte durch eine andere Thüre. Madame kommt und öffnet das Schneidertablett. „Was? ein Mensch hier versteckt? Ich werde Polizei kommen lassen!“ — „Drüben, Madame, sagt der höfliche Schneider, hat Ihre Köchin schon für Polizei gesorgt.“ — Der Polizist tritt vor. — „Schrecklich!“ ruft Madame außer sich,

ich schide zur Wache!“ — „Auch für Militär ist gesorgt,“ meint der Polizist mit einer Verbeugung. — Der Soldat erscheint, Madame fällt in Ohnmacht und die Drei erreichen die Hausthüre.

Die Strafkammer des Landgerichts Nürnberg hat einen Wirt einer benachbarten Landgemeinde, der das Fleisch eines krepirten Schweines zu Würsten verarbeitete, zu zweimonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt.

(Einer, ders versteht.) Der frühere Manufakturwarenhändler Moritz Loeb von Grefeld, welcher es in der kurzen Zeit von 9 Monaten fertig brachte, mit 100000 M. Passiva zu falliren, wird wegen betrügerischen Bankrotts fleckbrieflich verfolgt.

Ausland.

(8000 Gulden in die Donau gefallen.) Der ehemalige Lehrer Johann Christian Wimmer fuhr vorigen Samstag von St. Georgen am Walde in Oberösterreich mit dem Dampfer „Grein“ nach Wien. Herr Wimmer, welcher sich hier niederzulassen beabsichtigt, führte einen Betrag von fl. 8000, der sein ganzes Vermögen bildet, mit. Oberhalb St. Nikola fiel dem ehemaligen Lehrer die kleine Handtasche, in welcher sich der vorerwähnte Betrag befand, in die Donau. Der Kapitän des Dampfers ließ auf die Hilferufe des Herrn Wimmer sofort Boote aussetzen und nach kurzer Anstrengung war es der Bemannung der Boote gelungen, die wertvolle Tasche aufzufischen und dieselbe ihrem Eigentümer, der in Freudenthränen ausbrach, zurückzustellen.

In Zürich haben die Hotels durch die daselbst seit bald 2 Monaten herrschende Typhus-Epidemie im April einen Ausfall von 100,000, im Mai einen solchen von 150,000 Franks zu beklagen. — Am 16. d. betrug die Zahl der neuen Typhusfälle 23; am 17. Mai 13; am 18. Mai 2.

— Die Idee, durch Süd-Frankreich einen das Mitteländische Meer mit dem Atlantischen Meer verbindenden Kanal anzulegen, soll vor der Verwirklichung stehen. Ein Kontrakt soll von den Gründern mit den Unternehmern des Suezkanals geschlossen sein und die Herstellung einer für die größten Schiffe fahrbaren Wasserstraße bezwecken. Die Gründer haben von der französischen Regierung eine jährliche Zinsgarantie von 10000000 Frank verlangt und der Minister der öffentlichen Arbeiten soll dem Projekt günstig sein. (Gibraltar würde dadurch viel an seiner strategischen Bedeutung einbüßen.)

Paris, 20. Mai. Die Regierung hat beschlossen, bei der Kammer ein Projekt einzubringen, welches die Erhöhung der französischen Eingangszölle auf Mehl und Vieh zum Gegenstande hat.

Paris. Ein junger Mann, namens Viktor Martin, ist eine Wette von 10000 Frank eingegangen, den Weg von Paris nach Rom

und zurück — eine Strecke von etwa 4612 Kilometer — zu Fuß innerhalb fünfzig Tagen zurückzulegen. Martin ist am Sonntag nachmittag von Paris abmarschiert.

Fünfzehn Millionen Sündengeld haben die Bächter der Spielhölle von Monaco letztes Jahr eingesackt! Ein gewisser Dr. Henrich aus Genf soll jüngst auf Monte Carlo sein ganzes Vermögen verspielt und sich hierauf vergiftet haben. Man sagt in Monaco, es sei dies das 152. Opfer dieser Saison.

(Blinde Passagiere.) Wie billig man auf russischen Eisenbahnen fährt, beweist eine Notiz aus Belaja-Zerkow. Als dort vor einigen Tagen ein Personenzug revidiert wurde, der von Belaja-Zerkow nach Ssuscholjessje unterwegs war, fanden sich in dem Zuge nicht weniger als 180 Reisende vor, die keine Fahrkarten gelöst hatten, sondern gegen ein geringes Entgelt an die Kondukteure die Bahn benutzten.

Madrid, 20. Mai. Der König wird heute die Cortes mit einer Thronrede eröffnen. Die Majorität der Kammer hielt gestern eine Versammlung ab, woran auch Canovas Teil nahm. Canovas legte das Programm des Kabinetts dar; dasselbe spricht sich für jede Freiheit und jeden Fortschritt, die mit der öffentlichen Ordnung verträglich sind, aus, betont das Entgegenkommen der Regierung allen monarchischen Parteien gegenüber und weist ebenso bestimmt jede Transaction und Nachgiebigkeit gegenüber den Feinden der bestehenden Institutionen von der Hand; die Presse, welche den König und die Monarchie angreife oder verleumde, müsse energisch unterdrückt werden.

— Anlässlich der jüngsten aufständischen Bewegung in Spanien, die nach wenigen Tagen kläglich scheiterte, wiesen die spanischen Organe darauf hin, daß die französischen Grenzbehörden sich eine grobe Nachlässigkeit zu schulden kommen ließen, indem sie den Bandenchef Mangabo mit seinen Leuten bewaffnet über die Grenze ziehen ließen. Der Vertreter Spaniens in Paris gab denn auch den bezüglichen Beschwerden seiner Regierung in aller Form Ausdruck, und diese Beschwerden sind nicht erfolglos geblieben. Die französische Regierung hat eine strenge Untersuchung angeordnet.

Handel und Verkehr.

(Aus dem Oberamt Gerabronn, 18. Mai. In den diesseitigen Wäldungen wird derzeit allenthalben Eichenerinde geschält; die Nachfrage nach derselben ist sehr lebhaft; bezahlt wird für prima Glanzrinde 5 Mark bis 5 M. 50 Pf., Mittelrinde 2 M. 50 Pf. bis 3 Mark per Zentner.

Heilbronn, 20. Mai. (Viehmarkt.) Zutrieb: ca. 2200 Stück Rindvieh und ca. 800 St. Milch- und Läufer Schweine. In Rücksicht auf die günstigeren Futterausichten glaubten die Verkäufer bessere Preise als am letzten Markt zu erzielen, was aber nur teilweise gelang, da die zurückgehenden Preise auf den norddeutschen

Die schwarze Kugel.

(Nachdruck verboten.)

Nach dem Dänischen von Erik Bøghh von Wilh. Lange.

(Fortsetzung.)

Die Tochter des Kaufmanns war ein Mädchen, die zur Königin erzogen schien — das heißt zur regierenden und absoluten. Ihre vollendete Schönheit und die unvergleichliche Anmut, mit der sie ihre wechselnden Stimmungen äußerte und jeden ihrer Gedanken aussprach, ohne sich darum zu kümmern, wie er aufgenommen wurde, machte sie unwiderstehlich. Wenn sie einen Wunsch aussprach, so richtete sich unwillkürlich jeder darnach, denn man hatte das Gefühl, als ob ihr noch niemand zuwider gehandelt, und als ob man nicht gern der Erste sein wollte, der das wagte. Sie war frei in ihrem Wesen, frei wie eine Königin, aber auch unnahbar wie eine solche. Als wir einmal zufällig vom Freien sprachen, sagte sie mit überzeugender Sicherheit:

„Wenn es jemand wagen sollte, um mich zu freien, ehe ich ihm die Erlaubnis dazu gegeben, so bekäme er augenblicklich den Korb, selbst wenn ich ihn noch so gern leiden möchte.“

„Das war für mich eine sehr wertvolle Aufklärung! Segen den Schluß der Ferien kam ihr Vater, um sie abzuholen. Er war ein schlichter gutmütiger Mann, so gerade und frei von Standesvorurteilen, wie es einem halben Millionär nur möglich ist. Man merkte gar bald, daß er Gott Mammon nicht verehrte, sondern seine Reichthümer nur als Opfer für den einzigen Götzen aufhäufte; zu dem er betete — für seine Tochter nämlich.

„Meine Flora,“ sagte er einmal, als auf dem Gute von Bergnügungspartien die Rede war, „meine Flora hat stets ihren freien Willen gehabt, und soll ihn, so lange es auf mich ankommt, auch stets

behalten; selbst wenn Baron Rothschild um sie anhielte, ich würde, wenn er nicht nach ihrem Geschmack wäre, nicht ein einziges gutes Wort für ihn einlegen. Bäte sie mich dagegen um meine Einwilligung zu einer Verbindung mit einem jungen Manne, der nichts besäße, als sein glattes Gesicht und ihre Liebe, ich würde ihr als guter Vater sofort den Segen geben.“

„Das war ja auch eine sehr entgegenkommende und wertvolle Aufklärung! Am Abend vor seiner Abreise war eine kleine Gesellschaft auf dem Gute, und ich befand mich unter den Eingeladenen. Am Nachmittag machten wir einen Spaziergang in den Park. Flora gieng mit dem alten tauben Fräulein und ich folgte mit zwei der „lieben Kleinen“ nach. Auf einmal wandte die Blumengöttin sich mit der himmlischen Frage nach mir um:

„Sie reisen doch natürlich morgen ebenfalls?“

„Ja möchte gern“ — mehr brachte ich nicht heraus.

„Möchte ist gleichbedeutend mit Wollen, und Wollen und Können ist dasselbe,“ unterbrach sie mich, und damit wandte sie sich an den Vater, der in diesem Augenblick mit ihrem Onkel sich uns aus einer Seitenallee näherte. „Wir können Reisegesellschaft bekommen, lieber Vater. Ist das nicht herrlich — Herr Müller reist morgen ebenfalls.“

„Diese Nachricht war für den Alten ein passender Anlaß, mir einen Platz im Wagen anzubieten, und für mich war dies Anerbieten gleichbedeutend mit einem Freiplatz im siebenten Himmel. Ich dankte natürlich, war den ganzen Abend entzückt, machte mich während der Nacht reisefertig und rollte am nächsten Morgen mit Vater und Tochter zur Stadt. Ach welche Reise! — Unterwegs erwarb ich mir die volle Gunst des alten Kaufmanns. Er versicherte mich, es sei ihm ein großes Vergnügen gewesen, meine Bekanntschaft zu machen, und das-

Märkten das Geschäft ungünstig beeinflussten. Dessenungeachtet war der Umsatz in den verschiedenen Viehgattungen ziemlich belangreich. Die Veisfuhr auf dem Schweinemarkt wurde gänzlich geräumt und Milchschweine mit 16 bis 24 M. das Paar bezahlt.

Altenstaig. Schranzen-Zettel vom 21. Mai 1884.

Neuer Dinkel	7 80	7 34	7 10
Haber	7 80	7 44	7 —
Gerste	— —	9 50	— —
Roggen	— —	10 —	— —
Welschkorn	— —	10 —	— —

Pfingstmaien.

Erzählung von Marc. Boyen (Frau von Kamecke).
(Fortsetzung.)

Um den ruhenden Mann her standen schon frühe Blüten des Wachtelweizens und zahllose Anemonen, er nahm eine derselben und betrachtete die zarte rosenrote Blüte. Wie ein halbverschämtes liebes Mädchenangezicht bog sich der zarte Blütenkelch nieder und bewegte sich leise in der Hand, die ihn gepflückt. Wie lange war es wohl her, seit der alte Hans zuletzt in ein liebes Mädchenangezicht geschaut hatte? Wann hatten zuletzt klare Mädchenaugen zutraulich zu ihm aufgeschaut? Seine Jugend war dahingegangen in ernstem Forschen und Streben, in nie endender Arbeit, jetzt fieng sein Haar an grau zu werden. Ja, allerhand Gedanken kamen über ihn her im grünen Pfingstfest und bewegten sein Herz; die Blumen dufteten, die Vögel sangen, zuletzt schlief der Wandersmann ein; fest und lange schlief er.

Als er dann später das Ziel seiner Wanderung erreicht hatte, glänzten schon die Sterne am Himmel. Jetzt lag das Bestitztum seines Freundes vor ihm, ein bescheidenes Wohnhaus neben guten und solid gebauten Wirtschaftsgebäuden, ein dicht belaubter Garten und in nächster Nähe schon die Hütten des Dorfes, in dessen Mitte die kleine Kirche lag.

Im Hause brannte Licht, ein Hund schlug bei Bekner's Näherkommen an und rasselte mit der Kette, in der geöffneten Thür des Hauses erschien ein breitschulteriger Mann im bequemen, kurzen Hausrock und trat dem Ankommenden entgegen.

Nach dem ersten prüfenden Blick auf den Fremden lachte er hell auf. „Da ist er wirklich! rief er aus, „sag, altes Haus, wandelst du immer bei Sternenschein?“ Er wartete keine Antwort ab, sondern zog den Freund ins Haus, dort umarmte er ihn fest, stieß die Thür eines großen erleuchteten Zimmers auf und schob den Professor vor sich her hinein. „Das ist recht, mein Junge, daß du gekommen bist“, rief er fröhlich, „zwar haben dich die Weiber erst morgen hier erwartet, aber deine Coje ist für deinen Empfang gerüstet, so sage ich: Herzlich willkommen!“

Der Professor war vor der stürmisch lauten Hebeligkeit seines Wirtes etwas verstummt, jetzt

schüttelte er dessen Hand und die Männer besahen sich genauer und forschten nach Veränderungen im Aussehen seit ihrem letzten Wiedersehen vor etlichen Jahren. „Ich hätte erwartet, dich älter zu finden“, sagte endlich Werner, „du hast dich gut gehalten, trotz Stubenluft und Buchgelehrsamkeit.“

„Und du siehst prächtig aus“, entgegnete Bekner.

„Nicht wahr?“ lachte Werner, „nach harter Arbeit helles Glück — das schmeckt! Ich sage dir, ich habe ein Weib, so eins giebt's eben nur einmal in der Welt. Weißt du aber, so vor dem Fest da giebt's ungeheuer viel zu thun, und dann nimm an, wir erwarteten dich erst morgen, darum ist meine Frau schon müde zur Ruhe gegangen, aber ich schaffe dir ein Nachtessen und du wirst vorlieb nehmen. Laß mich nur erst alles besorgen, und dann schwagen wir.“

Der Professor sah verwundert zu, wie der rundliche Gutsherr unter Gläsern und Tellern hantierte, doch bald öffnete sich die Thür eines Nebenzimmers und der Kopf einer jungen Frau spähte hinein. „Da sind Sie ja“, klang es freundlich zu dem Gaste hin, „so habe ich doch gleich den richtigen Grund der Bewegung im Hause erraten.“ Eine hübsche mädchenhaft aussehende Frau trat zu dem Professor und bot ihm die Hand, ein Paar muntere Augen schauten ihn an. „Seien Sie uns herzlich willkommen!“ sagte sie und strich halbverlegen über das etwas flüchtig geordnete Haar und den sauberen Morgenanzug, dann nahm sie ihrem Gatten sein neues Amt ab. Das Gespräch bei der verspäteten Abendmalzeit wollte nicht recht in Gang kommen, der Professor war seinen Wirten gegenüber etwas verlegen, er empfand die Störung, die sein verspätetes Eintreffen verursachen mußte, und konnte sich zudem auch nur schwer davor finden, daß dieser kräftige, sonnenverbrannte Landmann sein alter Studiengenosse sei, jetzt Gatte eines so hübschen jungen Weibes.

Der arme Kerl ist von dem Spaziergange doch fürchtbar müde geworden, dachte Werner, als er Bekner's Befangenheit bemerkte, und so drängte er zum Aufbruch und wollte den Gast in sein Zimmer geleiten. Dieser hatte schon den Griff der Thür in der Hand, als ihm einfiel, daß er ja noch nicht des Kindchens im Hause Erwähnung gethan hatte. — „Das kleine Dorchchen schläft wohl schon lange?“ fragte er jetzt.

Die Dame sah ihn etwas verwundert an. „Ja, Dorchchen schläft“, sagte sie langsam; Otto Werner aber schlug dem Professor auf die Schulter. „Sieh einer den dreiften Burschen“, rief er lachend, „was braucht er meine briefliche Ausdrucksweise hier anzubringen, die kleine Dame wird mit dir schmollen, mein Junge. Da ist deine Bude, hinein mit Dir!“

Sehr seltsam kamen dem Professor die ersten Stunden im Nachthaus zu Wiesenheim vor, er lag lange noch wach, hörchte auf das Geräusch, das aus den nahen Ställen tönte, und schlief endlich ein unter dem Gesang einer

Nachtigall, der nicht wie sonst, aus dem Käfig im Nachbarhause, sondern aus den Wäuschen unter seinem Fenster erklang.

Am andern Morgen fuhren dem Professor die Strahlen der Frühsonne über das Gesicht und weckten den Schlafenden; es war halb sechs, im Hofe war es schon ganz lebendig, das Federvieh gackerte und die Knechte kehrten die Ställe.

Bekner kleidete sich schnell an und gieng hinunter; im kleinen Vorsaal war es still, er öffnete eine, zwei Zimmerthüren, alles war leer, da gieng er einen Gang entlang, in welchen von der Hofseite her die Sonne lustig hineinschien. Da sah er auf dem unteren Teil der altmodisch zweitheiligen Hofthür, deren obere Hälfte zurückgelegt war, ein junges Mädchen sitzen. Ein nicht zu langes dunkelblaues Leinenkleid umschloß ihre kräftige, in jugendlicher Anmut gereifte Gestalt, an den herabhängenden Füßchen balancirten schwarze Bederschuhe, nur von den Fußspitzen noch gehalten, auf dem glattgeschheitelten blonden Haar glänzte der Sonnenschein und die langen Zöpfe schwenkten munter hin und her. Denn das lustige Fräulein hatte sich aus der Halbthür eine regelrechte Schwinge gemacht und stieß sich an der einen Wand mit den behenden Füßchen, an der andern mit dem runden Arme ab, an welchem der blaue Kermel aufgestreift war, daß das rosigte Fleisch bis über den Ellenbogen zu sehen war.

Hans Bekner hielt sich zurück und schaute auf das hübsche Bild.

Mein Schatz ist ein Reiter,
Ein Reiter muß er sein,
Das Ross ist dem Kaiser,
Der Reiter ist mein!
Juwallera, juwall —

Das Mädchen verstummte, die großen blauen Augen sahen einen Augenblick ganz entsezt auf den Fremden, dann sprang sie von ihrem Sitze herab und senkte halb verlegen, halb lachend den Kopf.

Langsam trat Bekner näher, das Mädchen hob den gesenkten Kopf, sie begegnete seinen Blicken und erröthete, sie erröthet es ja, daß der Herr hier der fremde Professor sein müsse, der gestern abend eingetroffen, daß er aber augenscheinlich gar nicht wußte, wer sie sei und wie er sie anreden solle.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

(Witzig bis zum Tode.) Ludwig Börne verlor selbst auf dem Sterbette nicht seinen Humor. Am Morgen seines Todestages meinte der Arzt: „Sie husten mehr mit Anstrengung.“ Börne entgegnete mit matter Stimme: „Das wundert mich sehr; ich habe mich doch während der ganzen Nacht darin geübt.“

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 20. Mai. „Frisia“, 7. Mai von Hamburg abgegangen, ist am 19. Mai in New-York angekommen. „Hammonia“, 4. Mai von Hamburg und 6. Mai von Havre abgegangen, ist am 17. Mai in New-York angekommen.

Für die Redaktion verantwortlich: B. Rieker
in Altenstaig

selbe würde noch größer sein, wenn er Gelegenheit hätte, sie fortzusetzen.

„Die Gelegenheit kann Papa leicht bekommen“, nahm Flora einschmeichelnd das Wort. „Du hast schon wiederholt mit mir gezanzt, weil ich es müde bin, mit unserem alten Professor französisch zu lesen, und deshalb habe ich jetzt Herrn Müller, der in den lebendigen Sprachen sehr bewandert ist, zu bereden gesucht, mir wöchentlich einige Stunden zu geben.“

„Das ist ja schön“, antwortete der Kaufmann.

In Wirklichkeit war von so etwas nie die Rede gewesen, und ich war weit entfernt, mir die Tüchtigkeit zuzutrauen, den alten Professor ersetzen zu können, aber das Fräulein sah mich mit einem so sichern und durchdringenden Blicke an, daß es mir unmöglich war, Erwiderungen zu machen. Ich war engagiert! Sie wurden meine glücklichsten Stunden, diese französischen Unterrichtsstunden. Viel französisch wurde während derselben freilich nicht gelesen, denn sobald ein Satz etwas schwierig schien, rief meine schelmische Schülerin aus: „Das ist so schwer — das überspringen wir!“ — und wenn ich mich mitten in der Erklärung der verschiedenen Bedeutungen eines Wortes befand, unterbrach sie mich mit der Versicherung, „ich hätte sie für diesmal französische Phrasen genug gelehrt — sie müßte mich nach tausend Dingen fragen, die sie weit mehr interessirten.“ Und dann stellte sie ein förmliches Verhör mit mir an, und ich mußte ihr alles erzählen, was ich seit der letzten französischen Stunde erlebt hatte. Namentlich stellte sie strenge Untersuchungen an über meine Besuche bei einer Familie, deren Namen ich gelegentlich einmal genannt hatte. Dieselbe bestand aus einer Beamtenwitwe und deren beiden Töchtern, ein paar kleinen Mädchen, von denen das eine noch in die Schule gieng. Mutter und Töchter machten Blu-

men und hatten durch diese kleine Industrie im Verein mit einer unbedeutenden Pension sich eine unabhängige, wenn auch dürftige Existenz zu schaffen gewußt. Ich hatte kurz vorher die Familie zufällig kennen gelernt, indem ich als Nachbar und zukünftiger Arzt Gelegenheit gehabt, diesen vortrefflichen Menschen einmal nützlich zu sein, als die älteste Tochter sich ziemlich schlimm den Arm verstaucht hatte, und seit der Zeit besuchte ich sie häufig, um mich nach meinem ersten Patienten, wie die kleine Constanze sich seitdem nannte, umzusehen.

„Das außerordentliche Interesse, mit dem Fräulein Flora sich seitdem nach ihrem Befinden, nach meinen Besuchen, nach unseren Gesprächen u. s. w. erkundigte, ward mir schließlich auffällig, und als ich sie einmal nach der Ursache dieser ungewöhnlichen Teilnahme fragte, verriet sie mir dieselbe unwillkürlich. Sie ward plötzlich rot wie eine Mohnblume und fragte mit funkelnden Augen, ob ich vielleicht glaubte, sie sei eifersüchtig? Diese Antwort war zugleich so schmeichelhaft und so drohend, daß ich einen Augenblick ganz sprachlos dastand, und ein einziger Augenblick genügt ja für eine Frau, um die Fassung wiederzugewinnen — sie brach in Lachen aus. Sie lachte über meine und des ganzen männlichen Geschlechtes grenzenlose Eitelbildung; als sie aber mit dem Lachen fertig war, fügte sie doch hinzu:

„Uebrigens will ich gestehen, daß, wäre ich die Frau oder die Braut eines Arztes, ich nicht dulden würde, daß er bei einem so hübschen Mädchen, wie Ihre kleine Constanze ist, Krankenbesuche macht.“

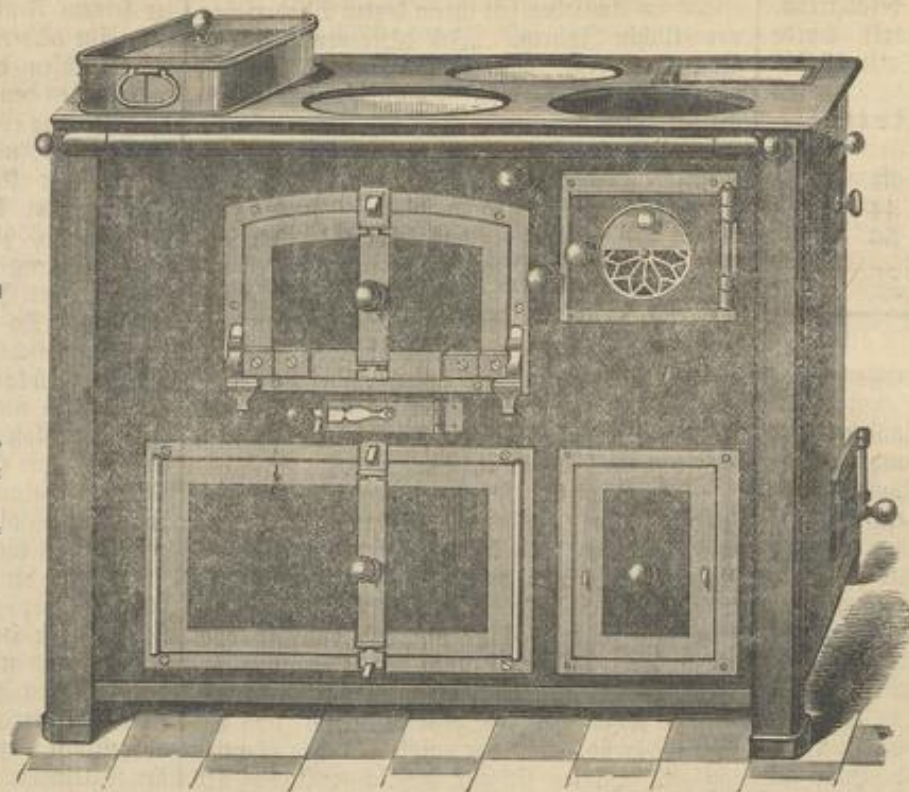
Sie werden begreifen, wie entzückt ich über diese Bemerkung wurde.“

„Ueber ihre Ungereimtheit“, ergänzte unser köhner Kessegefährte. „Aber nehmen Sie's nicht übel, daß ich Sie unterbreche. Die Geschichte interessirt mich mehr, als ich glaubte.“ (Fortsetzung folgt.)

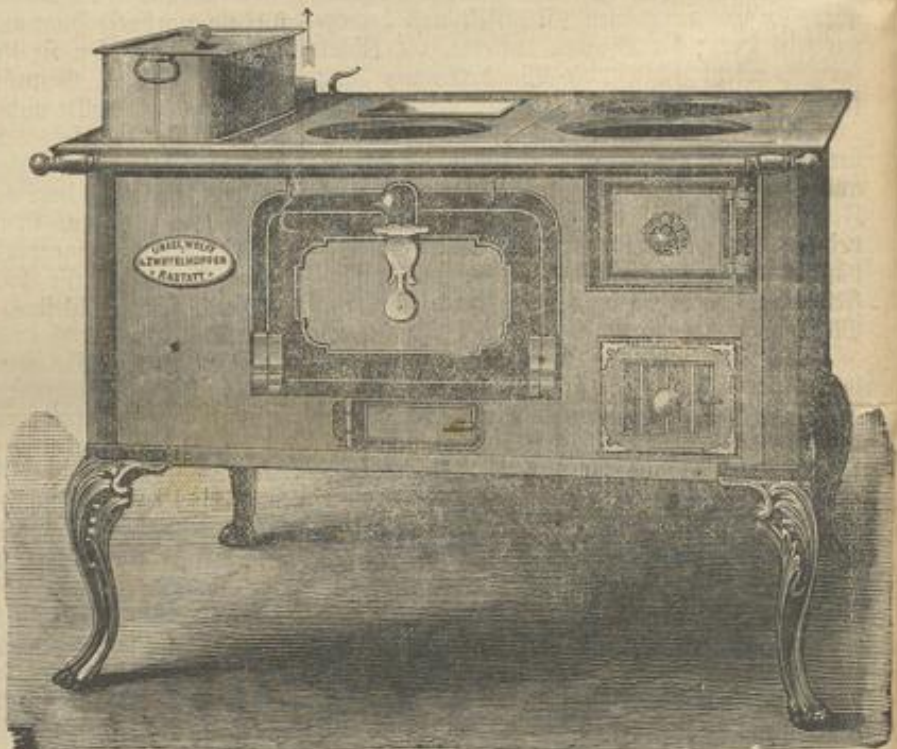
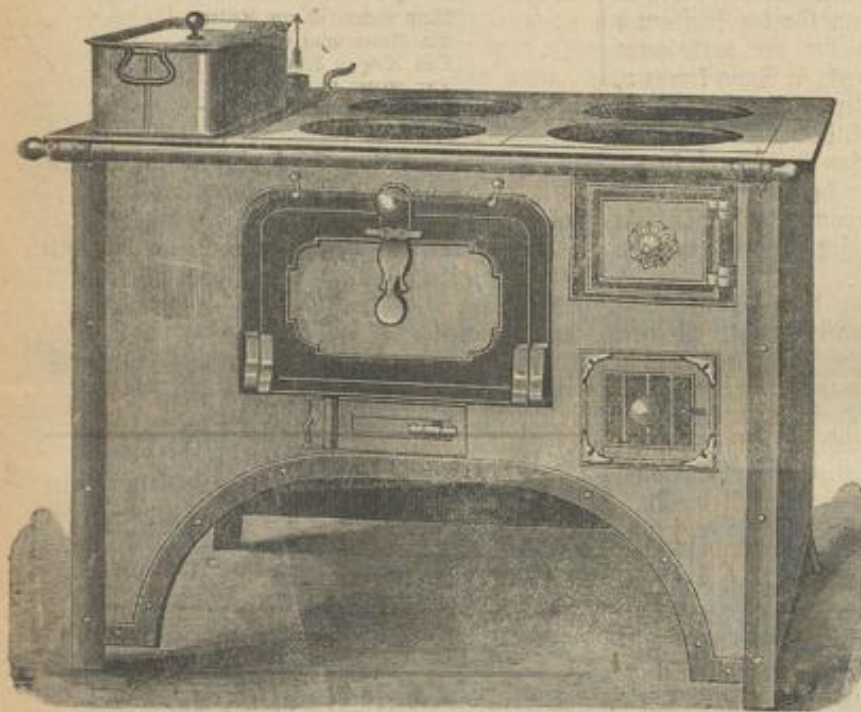


Sparkoch- heerde

Fabrikate der Herren Uffel, Wolff und
Zwiffelhofer, erste Kassatter Heerdabrik in
Kassatt.
Auf Landes- und internationalen Ausstel-
lungen höchst prämiirt.



Für den Bezirk
ausschließlich vertreten und hiemit ergebenst
empfohlen von
Carl Henssler Sohn
in Altenstaig.



Altenstaig. Geld-Offert.

Aus einer Pflegschaft
sind gegen 4 1/2 % Ver-
zinsung u. doppelte Pfand-
sicherheit
1700 Mark
sofort auszuleihen.
Nähere Auskunft erteilt
Amtsnotar Dengler.

Altenstaig. Ein Kindsmädchen

im Alter von 14 bis 15 Jahren
findet sogleich Stelle.
Bei wem sagt die Expedition.

Altenstaig.
**Altes Gold und
Silber,
Münzen, Löffel zc.**
kauft stets
Louis Schaible,
Uhrmacher,
Gold- und Silberarbeiter.

Altenstaig. Gartenwirtschafts- & Regelpbahn- Gröffnung.

Mache hiezu die höfliche Anzeige, daß ich am Sonntag
den 25. d. M. meine neu eingerichtete Gartenwirtschaft nebst
Regelpbahn eröffne und lade zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.
Beutler zur Krone.

Von der rühmlichst bekannten Ia. Getreide-Presshefe

der Fabrik **G. Sinner** in Grünwinkel bei Karlsruhe unterhält
stets Lager in frischester Ware
Johs. Hartmann, Bäcker.
Niederlage für Altenstaig & Umgebung.

Altenstaig.
Wegen Krankheit meiner Magd
suche ich sofort eine tüchtige
Stallmagd
gegen hohen Lohn
Scher, z. Löwen.

Altenstaig.
Von den
Kunstgewerbeloosen
meiner Kollekte hat gewonnen die
Nr. 5904. Die Zeichnungliste ist
bei mir zur Einsicht aufgelegt.
W. Niefer.

1000 Mark zahlen wir
dem, der
beim Gebrauch von
**Goldmann's Kaiser-
Bahnwasser**
à Fl. 60 Pf. und 100 Pf.
jemals wieder Zahnschmerzen
bekommt. **S. Goldmann & Cie.,**
Dresden. — Zu haben in
Altenstaig bei
Wilh. Niefer.

Fahrpläne wie solche letzter Nr.
beigelegt wurden, sind in der Druckerei
d. Bl. käuflich zu haben.

Franzbranntwein
mit Salz
von **D. Wieland Sohn**
in Dohringen,
vorm. August Kallhardt in Ulm.
Bewährtes Hausmittel bei
Flüssen, Kopf-, Ohren- und
Zahnschmerzen, Verrenkungen
zc. zc. Zu haben à 50 Pf.
per Flaschen nebst Gebrauchs-
anweisung in Altenstaig bei
Christian Burghard.